



Neue Zürcher Zeitung

archiv.nzz.ch

Das Zeitungsarchiv der NZZ seit 1780

Herzlich willkommen im NZZ Archiv

Die von Ihnen bestellte Seite aus dem NZZ Archiv im PDF-Format:

Neue Zürcher Zeitung vom 06.11.1953 Seite c10

NZZ_19531106_C10.pdf

Nutzungsbedingungen und Datenschutzerklärung:
archiv.nzz.ch/agb

Antworten auf häufig gestellte Fragen:
archiv.nzz.ch/faq

Kontakt:
leserservice@nzz.ch

einen fröhlichen Schlock aus den Gläsern. Mitten in das Gelächter und Gläserklirren aber fährt die Stimme des Bleichgesichtigen: „Ich habe den Nüschenschäfer gesehen.“

Die Fröhlichkeit versinkt wie Wasser im Sand. Einer ruft nach Licht. Es ist dunkel geworden in der Stube. Die elektrische Birne flammt auf. Augen blinzeln geblendet. Der Spott in den Gesichtern verstirrt Unsicherheit. „Der mit seinen ewigen Gespenstergeschichten“, schimpfen einige; „erzähle“, fordern andere. Der Bleiche sitzt inmitten eines Unwillens, der sich mit Neugierde, Unglaube und nicht einmündiger Angst vor diesen Dingen mischt. Unberührt sitzt er, und seine Augen starren groß in eine Vision. „Ihr könnt es glauben oder nicht“, hebt er nun an, „ich habe ihn gesehen. Ich kletterte den steilen Weg zur Nüschenaipf hinauf, als ich vor mir eine sonderbare Gestalt schweben sah. Beschreiben kann ich euch die Gestalt nicht, doch hatte sie nichts Menschliches an sich. Schließlich verschwand sie im unbestimmten Licht der Dämmerung. Kurz darauf hörte ich aus der Ferne jenseits unheimliche Geräusche, das entsteht, wenn jemand mit Holz auf dürre Knochen schlägt...“

Reine Ratslosigkeit sitzt rund um den Tisch, rettet sich in die Gläser. Keiner sagt ein Wort. Bis es einem auffällt, daß das Regenrauschen nachgelassen hat. „Dann muß ich gehen“, sagt der Gespensterseher, trinkt sein Glas aus, erhebt sich, grüßt flüchtig und verläßt die Stube. Ein kalter Luftzug weht durch die Tür, die sich langsam schließt. Da finden die andern die Sprache wieder. Mutmaßungen werden geäußert; aber die Kritik ist vorsichtig, und einzelne Spöter finden keinen Widerhall. Der Teufel betritt die Szene. Soll es

ein Zufall sein, daß wir so viele Hörner, Geröllfelder, Schluchten und Abhänge nach ihm benennen? Wer will leugnen, daß an diesen Stellen immer wieder Menschen zu Tode stürzen? Gibt es nicht Beispiele genug? Jeder weiß über irgend ein derartiges Geschehen zu berichten. „Hört mit diesem blöden Aberglauben auf“, schimpft der Granatbar und schlägt die empörte Faust auf den Tisch. Gläser und Flaschen klirren.

Die Wirtin schaltet sich ein, bemerkt sachlich, daß jener, der den Nüschenschäfer gesehen haben will, im Kopf nicht recht sei. Er habe eine Zeitlang in Amerika gehaust, und dort sei ihm die Frau mit einem andern Mann durchgebrannt. Auf Nimmerwiedersehen. Gebrochener Herzens sei er in die Heimat zurückgekehrt. Sein Verstand habe sich verwirrt, und seither sehe und höre er Gespenster. Man müsse Mitleid haben mit dieser armen Seele.

Die andern nicken. Mich fröstelt es leicht. Einer brummt: „Diese Weiber“, aber die Wirtin wirft ihm entgegen: „Dir würde auch die Frömmste davonlaufen.“ Die Leute lachen schief, aber dankbar, daß sie den Anschluß an die Heiterkeit wieder gefunden haben.

Es hat aufgehört zu regnen. Angefangen aber hat die Nacht, und ich verabschiede mich. Die Linthschneit werde ich nächsten Jahr besuchen. Sie wird mit den Nüschenschäfer zugute halten. Der Weg nach Linthal liegt naß und schwarz. Kalt tropft es von den Bäumen. Am Himmel glänzt ein einsamer Stern, verheißt Sonne für den kommenden Tag. Einmal ist mir, irgendwo in der Dunkelheit schlage jemand mit Holz auf dürre Knochen...
Toni Peterhans

Am Nordkap der Welt

Das grönländische Festland erreicht seinen nördlichsten Punkt bei 83° 39' am Kap Morris Jessup. Ein Steinmann kennzeichnet dieses Nordkap der Welt und erinnert an Pearys Vorbereitungen für seinen Vorstoß zum Nordpol, an seinen ersten Besuch am 12. Mai 1900 und an den letzten einwöchentlichen von Borup und MacMillan vom 7. bis 23. Mai 1909 bei der Errichtung einer Anzahl von Proviantdepots entlang der Nordküste, um bei möglicher Abfahrt die vom Nordpol zurückreisende Expedition zu sichern. Der alte Steinmann wurde am 13. Mai 1921 von Lauge Koch wiedergefunden, und er hinterlegte darin einen Bericht über seine damalige Forschungsreise. Der grönländische Küstenstreifen wird landeinwärts durch den nahezu 200 km langen Geheirsgang der Roosevelt-Bjergs überzerrt. Dieses bisher noch nie betretene Gebirge erfüllt die nördlichste Halbinsel des im Norden des grönländischen Inlandsees gelegenen Peary Lands und ist von dessen Landmasse durch den etwa 160 km langen Frederick E. Hyde-Fjord abgetrennt.

Obwohl dänische Regierungskreise durch die Polemik Dr. H. Staubers wegen den verdienten Grönländerpionier Dr. Lauge Koch aufgebracht waren, so daß die weitere Zulassung der zahlreichen in Grönländ tätigen Schweizer Geographen gefährdet erschien, ließ sich Dr. Koch nicht dazu hinreißen, den Insult auf seine Mitarbeiter zurückfallen zu lassen, um so mehr als wir alle uns als Schweizer von der nach unserer Überzeugung unzureichenden, der Wissenschaft und Forschung abträglichen Unberücksichtigung distanzieren. Meine diesjährige Sommerarbeit in Nordostgrönland sollte für mich der Abschluss einer mehrjährigen Zusammenarbeit mit Dr. Lauge Koch werden, und ich nahm mir vor, ein „Gletscherbuch“ herauszuführen, um eine längere als notwendig erachtete Profilaufnahme durch das Roosevelt-Gebirge vorzusehen und als sportliche Beigabe zur Freude Dr. Kochs seinen vor über dreißig Jahren in einer Messingkapsel dem Steinmann auf Kap Morris Jessup anvertrauten Reisebericht wiederfinden zu können. Meine Absichten bauten sich auf der fixen Idee auf, es könnte im Hochsommer der etwa 100 Kilometer im Inneren des Frederick E. Hyde-Fjords auf 83° 09' an den Südfuß des Gebirges heranreichende kurze Frigges-Fjord in seinen innersten Teilen eisfrei werden, so daß unser Norsemann-Flugzeug dort zu wassern vermöchte. Mit diesem Gedanken im Kopfe und einer Karte im Millionstmaßstab vor Augen machte ich mich ans Werk.

Als ich am 1. Juli 1953 die Schweiz verließ, um in Kopenhagen nochmals die Flugbilder der dortigen Landestopographie zu studieren, hielt ich die Chance für eine diesjährige Durchführung für äußerst gering. In Island traf ich Mitte Juli Dr. Lauge Koch. Ganz nebenbei bemerkte er, die Norsemann-Piloten wären bereit, mit Basis Zen-trumsee (80° 10' N) zum Frigges-Fjord (83° 09' N) zu fliegen. Bei meinen Besprechungen mit den

Piloten schrumpfte jedoch diese Bereitwilligkeit zusammen. Das Problem war Benzin.

Hans Lunding, Pilot des Norsemann „Liten“, war nach vielem Rechnen zum Schluß gekommen, unter Einbeziehung einer unumgänglichen Notration von Benzin, den Flug mit mir und 120 kg Nutsalz (1 Mann plus Ausrüstung) wagen zu können. Es gelang mir, ein Depot von 200 l bis 81° N vorzuschieben. Damit waren unser Hinflug zum Frigges-Fjord und der Rückflug der leeren Maschine gesichert. Aber wie sollte man Fritz Müller und mich wieder abholen? Ich war bereit, das Risiko auf mich zu nehmen. Doch Dr. Koch billigte den Flug nicht. Es blieb nur ein Ausweg: Irigweno in Nordostgrönland liest die geheimnisvolle „Station Nord“. Mit ihr in Verbindung zu treten, um Landerlaubnis anzufordern, die Landbedingungen und die Möglichkeit, Benzin zu tanken, auszukundschaften: Das schien eines Versuches wert.

Wir „schmuggelten“ uns zur Sendezeit der Wetterberichte in ein Gespräch „Station Nord“-Kap Tobin (größter Sender in Ostgrönland) und erhielten den Bescheid „Landung für Wasserflugzeuge möglich, Benzin vorhanden, seid willkommen“. Unsere Antwort lautete: „Starten ab Zen-trumsee in zwei Stunden“. Diese Telegramme wurden am 1. August, um 18 Uhr, gewechselt. Jetzt hieß es packen.

Müller und ich hatten in einem Anflug von Optimismus den Proviant für die gesamte „Operation Nord“ schon zusammengestellt. Es gelang uns, für zwei Mann während neun Tagen einen Proviant von 15,07 kg Gewicht zusammenzustellen. Er sollte sich vollauf bewahren; wir litzen nie Mangel, überstanden große Strapazen und trugen bei unserer Rückkehr ins Ausgangslager noch 5 kg Pulvermilch mit 10 g Zucker auf uns. Doch ich greife vor.

Zur abgemachten Stunde brummte unsere Maschine nordwärts mit Ziel „Station Nord“. Sie zu finden, war leichter gesagt als getan, denn wir hatten wohl eine Positionsmeldung der Station bekommen, doch bezog sie sich auf astronomisch vermessene Grade, so daß auf der aus Luftaufnahmen zusammengesetzten Karte mitten auf eine Eiskappe zu liegen kam. Landung hatte von Dr. Koch ein Kreuz auf einer Halbinsel übernommen, während ich einen Kreis um eine andere Halbinsel gezogen hatte, da ich in Kopenhagen von dieser Stelle auffällig viele Luftaufnahmen fand. Mein Kreis erwies sich als richtig. Schon von weitem steheten wir die Flugbasis und die Barackenstadt, die das „Thule“-Ostgrönlands werden soll.

Wir wurden freundlich empfangen. Man zeigte uns die Station mit ihren modernen Einrichtungen, und wir fühlten uns zu Hause, als wir uns in den Lehnstühlen des Stationsleiters säßeln. Auf der Wetterstation stellte man für uns einen Wetterbericht für Nordgrönland zusammen. Er lautete so günstig, daß wir sofort weiterzufliegen beschlos-

sen. Wir starteten um Mitternacht bei Sonnenschein und flogen nordwärts über erstaunlich viel offenes Wasser. Ungefähr um 2 Uhr am 2. August sichteten wir den Frigges-Fjord. Er war eisfrei. Wir landeten, luden unsere Ausrüstung ab; das Flugzeug startete und verschwand nach Süden.

Der Ankunftstag wurde gleich zum ersten Marschtag. Mit schwerer Last (Müller reizen 40, ich reizen 35 kg) zogen wir — leider ohne Sherpas — nordwärts ins Unbekannte. Wir stapften durch die Sandwüste eines Flußdelta's und stiegen über einen Felsriegel ins eigentliche Tal ein, wo wir eine große Überraschung erlebten: Hier, 800 km vom Nordpol, fanden wir eine reiche Vegetation, wie ich sie nur von den günstigsten Lagen Zentralostgrönlands kenne. So ging unser Weg anfänglich durch grüne Sumpfwiesen oder zwischen braubraunen Heidebeständen und knorrigen Polarweiden. Als erstes Hindernis galt es einen 3 km breiten Gletscher zu queren, was dank den Steirerisen gut gelang. Wir lagerten („Camp Pennikant“) am Südende eines großen, nach Norden führenden Gletschers (Südgletscher), der unser Einfallstor ins Gebirge Nord-Peary Lands werden sollte. Am 3. August stiegen wir auf den Gletscher und hielten an einem direkt im Norden liegenden, aus dem Schneefeld ab und zu auftauchenden Berg zu. Dabei gerieten wir in die „Plaine-Morte-Zone“, eine Gletscherbeschaffenheit, die wir in der Schweiz in diesem Ausmaße nicht kennen. Die Oberfläche des Gletschers wird von dünnen Eisschichten mit Wasserzwickelungen gebildet; man bricht oft ein und wird rasch naß und müde. Wir überschritten einen Paß (Nordpassage) und folgten einem sich nach Norden neigenden Gletscher (Nordgletscher), dessen große Oberflächenfläche so schwer zu schaffen machten. Wir verloren bei einer Traversierung mein Feldbuch und beschädigten das Gewehr. Der angepeilte Berg wies sanfte Hänge auf. Wir kampierten am Ufer eines Gletschersees.

Der 4. August war ein strahlend schöner Tag. Von unserem Lager aus hatten wir einen Einblick in die neue, herrliche Bergwelt, die vom P. 6300 (Fuß) überragt wurde: diese dem Lucendro gleichende Spitze taufte wir „Helvetia Tinde“. Wir setzten unseren Marsch nach Norden fort. Es gelang uns, ein riesiges Spaltenystem des Nordgletschers durch eine Schlucht zu umgehen, und nach zehn Stunden, innert deren wir unter anderem zwei weitere Gletscherbäche durchwandern mußten, standen wir an den Ufern des Sands-Fjords, des nördlichsten Fjords der Welt. Seinem steilen, von Blockhalden gebildeten Ostufer folgten wir weitere vier Stunden und erreichten in den frühen Morgenstunden des 5. August ziemlich erschöpft ein von uns als Ziel ausgesprochenes Delta. Kurz vor dem Lagerplatz gelang es Müller, mit unserem halben Gewehr vier Schneehühner zu erlegen.

Der vierte Marschtag trägt in meinem Tagebuch die folgende Bemerkung: Ende 5. August, ganzer 6. August, anfangs 7. August: 5. August: 20.00 auf, 22.00 Abmarsch; 6. August: 08.47 Ankunft am Kap, 12.30 Abmarsch vom Kap, 24.00 zurück im Camp; 7. August: 02.00 Schlafen.

Dieser anspruchsvolle Tag war dem Marsch zum Kap Morris Jessup gewidmet. Wir zogen mit leichter Packung los und hofften, die insgesamt 55 km innert 17 bis 19 Stunden zurücklegen zu können. Doch hatten wir niemals mit den sich uns stellenden Terrainschwierigkeiten gerechnet; wir bräuteten durch die Blockhalden und über einen fast senkrechten Hängengletscher der ersten 8 km gut sieben Stunden. Dann standen wir am Ufer des Polarmeeres, und so weit der Berg reichte, lag das Packeis dichtgepreßt vor uns. Ganz im Norden brach der Sonnenschein in Strahlenbündeln durch die Wolken.

Wir folgten der Küste auf der Meeresverengung und kamen rasch vorwärts. Als wir uns dem Kap

auf etwa 5 km genähert hatten, gewahrten wir auf den landwärts gelegenen Hügeln ein Tier, das uns folgte. Es war einer der seltenen, fast ganz ausgetretenen, weißen Polarwölfe. Er begleitete uns bis an unser Ziel. Am 6. August, um 06.47, erreichten wir den von Peary 1900 errichteten und von Lauge Koch 1921 wieder aufgebauten Steinmann Nordkap der Welt, 83° 39' N. Wir durchsuchten ihn und entnahmen einer Messinghülle Dr. Kochs Bericht, schrieben ihn ab und legten die Abschrift samt unserem Rapport und einer kleinen Schweizer Fahne in die Hülle zurück; das Original nahmen wir mit. Nach meteorologischen, zoologisch-botanischen und geologischen Untersuchungen traten wir 12.30 den Rückmarsch an. Wir hielten uns Zeit nach 26 Stunden Marschzeit ziemlich müde; doch nicht zu müde, um noch eine Schneehühnerjagd (drei Hühner) anzubeten.

Am fünften Marschtag, teils 7., teils 8. August, machten wir uns auf den Rückweg. Wir waren überraschend gut in Form und erreichten unseren Lagerplatz am Gletschersee in elf Stunden. Unsere Last war etwas leichter; wir hatten das Gewehr, einen Eispickel und drei Eisäxchen zurückgelassen. Dafür mehrten sich die auf ein Mindestmaß geschlagenen Gesteinsproben.

Am 9. August überschritten wir bei Schneetreiben wieder die Nordpassage (745 m) und hielten in flottem Marsch auf unser „Camp Pennikant“ zu. Wir gerieten aber im Nebel in ein Gewir großer Gletscherbäche, aus dem wir uns mit Glück und Mühe herausarbeiteten. Nach nur sechs Stunden Marsch (keine Pausen für wissenschaftliche Untersuchungen) konnten wir unser Ziel wieder südlich der Wasserscheide aufstellen. Volle 24 Stunden, vom 9. August, 10 Uhr, bis 10. August, 10 Uhr, hielten uns Schnee und Nebel im Lager fest. Wir waren froh, als es aufzuklären begann, so daß wir unsere mit den Fliegern vereinbarte Zeit, 10. August, 18 Uhr, am Frigges-Fjord einhalten konnten. Nach einem Parforcemarsch erreichten wir den Fjord um 15 Uhr.

Die Stunden bis zum Rendez-vous „feierten“ wir mit einer Büchse Pflirschkompost, mit Waschen und Kämmen. Endlich konnten wir mit einer gewissen Befriedigung auf die vergangenen Tage zurückblicken. Das sportliche Ziel, Kap Morris Jessup, wurde erreicht; der wissenschaftliche Zweck, ein geologisches Profil durch das nördlichste Gebirge der Welt, wurde erfüllt, und was in unserer Macht stand, war getan.

Um 18 Uhr zeigten sich zwar dunkle Wolken und Nebelschäden, aber keine Flegler. Wir schlummerten hoffnungsvoll in den 11. August hinein und kontrollierten dann unseren Lebensmittelbestand: 4 Bihschen (2 kg) Pennikant, 1 kg Zucker, 1 Pfund Haferflocken, 1 Pfund Reis, 500 g Körnerbrot, 2 Dosen Trockenmilch, Mager- und Knorrsuppen, eine halbe Büchse Nescafé und Salz. Damit ließ sich zwei Tage gut, zwei weitere Tage mäßig und zwei weitere Tage mager leben.

Der 11. August verging mit dem Nachtragen der wissenschaftlichen Beobachtungen und häufigem, besorgtem Blick aus dem Zeit auf das Wetter. In der Nacht begann es zu schneien, und wir übten uns in der Kunst der Pennikankäufche, die ich im Gegensatz zu Müller zu schätzen weiß. Am 12. August aßen wir mit Andacht die „Minestra Ultima“ und machten allerhand interessante Beobachtungen im Zeltlande. Wir waren gerade wieder dabei, uns eine „Pennikantuppe special“ einzubrocken, als uns das ersetzte Brummen aufschreckte. Zu unserer Ueberraschung war es eine dänische Militär-Katalina, und Dr. Koch war persönlich an Bord.

Wir überreichten diesem Letzten aus der großen Polarforschergeneration den Originalrapport vom Kap Morris Jessup. Er nahm ihn schmunzelnd in Empfang.
Erdhart Fränkl

Schluss des redaktionellen Teils

KURHAUS u. med. KLINIK das ganze Jahr geöffnet

ob Luzern, 600 m. d. M. — Behandlung innerer Krankheiten, Erholungs-Diäturken, physikalische Therapie, synkardiale Massage Pension ab Fr. 20.—

Dr. med. H. Meier-Schefer FMH
Dir. W. Bossi, Tel. (041) 2 02 04/6



Klinik Val-Mont, Glion ob Montreux

erfahrene Mann in sonniger, geschützter Lage. Magen-, Darm-, Stoffwechselkrankheiten, Nierenleiden, Zirkulationsstörungen. Diät- und Erholungskuren. Prospekt auf Verlangen. Tel. (021) 6 30 01

SAVOIA BEELER NERVI
GENUA
Tel. Genua 3 72 24

Die Riviera lockt!
Reizvolle Wanderungen im Ligurischen Appenin.

BELLEVUE RIGI
KALTBAD
Tel. (041) 83 13 91

dankbar für Hochzeiten, Familienausflüge und Verleisungsreisen

LOGARNO HOTEL REGINA
Prachtvolle, zentrale Lage am See, gepflegte Küche, Pensionspreis ab Fr. 15.—, Lift, Bar, Garten-Restaurant, Telefon (093) 7 15 83.

Wichtige, gut gelegene Gemeinde im Berner Jura möchte

neue Industrie

einfließen. Seriosum Geschäft würden Erleichterungen und Vorteile gewährt.

Offerten unter Chiffre P 17987 D an Publicitas Delberg.

Offset-Druckmaschine

gut erhaltene Occas. für Büro- und Geschäftszwecke. Offerten unter Chiffre M 19486 an die Annoncen-Abteilung der Neuen Zürcher Zeitung, Zürich 1.

Wanda's Fuss-Galle
Dose 1.25, Tube 1.85, in Apotheken u. Drogerien.

Zum guten Training gehört die gute Fußpflege. Dafür ist

Occasions-FLUGEL
Schledmayer & Söhne
Nußbaumasser, 155 cm lang, prächtiger Ton, wunderbare Ausführung, Piano wird in Zahlung genommen.

Aparte Antiquitäten
A. Müller-Stüchli
Neumarkt 13
Zürich 1

Kugellager
23 000 Stück E 5 sofortig abzugeben.
Postfach 8080
Zürich 23

Ob Ebbe — oder Flut! Nur CAPTAIN-BLACK'S Pfeilfl!

Captain Black
ein Orlik-Produkt!

London Made, federleicht, hochaktuell, aus jahrelang gelagertem, ausgezeichnetem Bräuerholz hergestellt. „Angereicht.“ im guten Zigerengeschäft erhältlich.

Die Pfeife des Kenners!

Fr. 11.—
K. Herzog AG, Zürich

Die Einwinterung Ihres Wagens

besorgen wir Ihnen fachmännisch und vorteilhaft

Verlangen Sie bitte unseren Kostenvorschlag!

GARAGE ZOBRIST, KLOTEN
Telephon (051) 93 76 56

Tasche 1888

einer der besten Steinhäger echt und doppelt gebrannt im braunen Original-Steinkrug

— eine Wohltat nach dem opulenten Mahl —

Bestehen Sie auf der Marke „Tasche“ im Restaurant und beim Einkauf für die Hausbar.

Bezugquellen-Nachweis durch Bier-Import AG, Zürich, (051) 27 31 39